

Auf das in Allem Gott verherrlicht werde!

St. Peters Bote. Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

ORA ET LABORA

Bete und Arbeit!

22. Jahrgang. No. 5

Münster, East, Donnerstag, den 12. März 1925

Fortlaufende No. 1097

Welt-Rundschau.

Die Inauguration und des Präsidenten Coolidge Antrittsrede.

Der 4. März war für die Vereinigten Staaten der große Tag, an dem zum dreißigsten Male der erste Beamte der Republik feierlich in sein Amt eingeführt wurde.

Nachdem Er-Präsident Taft den Amtseid entgegengenommen hatte, hielt Präsident Coolidge seine Antrittsrede, in der er sein Programm entwickelte. Man hat vielfach gesagt, daß Coolidge, der einstmalige Vize-Präsident Harding's und bei dessen Tode sein Nachfolger, seit August 1923 nicht so sehr als Präsident Coolidge, sondern eher als Testamentsvollstrecker Harding's dessen Termin zu Ende führte.

Die Rede des neuen Präsidenten liegt bisher nur in ganz kurzen Auszügen vor, die dem Leser kein erschöpfendes Bild seiner Gedanken geben. Doch deuten diese Auszüge ohne Zweifel seine leitenden Ideen an.

Sinnfälligkeit der öffentlichen Sparbarkeit braucht man keineswegs die guten Absichten Coolidge's zu bezweifeln, aber es ist sehr zweifelhaft, ob er auch beim besten Willen genug Kraft besitzen wird, der allgemeinen Tendenz, die öffentlichen Gelder zu verschwenden, wird Einhalt tun können.

Damit hängt naturgemäß der zweite Teil des Programms zusammen, die Verminderung der Steuern. Er steht und fällt mit dem ersten Teile. Die Worte des Präsidenten, daß die arbeitenden Männer und Frauen des Landes die Kosten der Regierung tragen, daß also ihnen durch Sparbarkeit die Lasten erleichtert werden müssen, sind sehr schön und wahr. Doch werden diese arbeitenden Männer und Frauen gut daran tun, ihre Hoffnungen nicht zu hoch zu spannen.

Die Hoffnungen nicht zu hoch zu spannen. Abgesehen von den eben angegebenen Gründen, erinnert man sich auch daran, daß Coolidge ein eifriger Befürworter des verworfenen Mellon'schen Steuerplanes war, der viel eher Steuerermäßigung für die ausnehmend Reichen als für die ärmeren Volksklassen vorsah. Außerdem wies der Präsident auf einen Punkt hin, der allein schon alle Pläne für Sparbarkeit und Steuerermäßigung zu nichte machen mag, doch nämlich eine solche militärische Streitmacht gehalten werden müsse, wie sie der Würde und Sicherheit eines großen Volkes entspricht.

Nicht viel besser — leider — sind die Aussichten auf die Verwirklichung des Weltfriedens durch amerikanisches Zusammenwirken mit den anderen Völkern der Erde.

Coolidge hat von Harding die Idee übernommen, daß Amerika einem ständigen Weltgerichtshof beitreten müsse, wenn es wirksam zur Herbeiführung des Weltfriedens beitragen wolle. Das ist auch jetzt noch seine Ansicht und sein Streben wird sich stark in dieser Richtung betätigen. Bisher hat der Kongreß derartige Bestrebungen vereitelt, aus Furcht, der Weltgerichtshof sei nur ein indirekter Weg in den Völkerbund. Ob das richtig ist oder nicht, der Weltfriede liegt ebenso wenig innerhalb der Möglichkeiten des Weltgerichtshofes wie des Völkerbundes.

Die Beschränkung der Rüstungen ist im vornherein ausgeschlossen. Jede Bestimmung hierüber wird von den Völkern umgangen werden. Jedes Volk wird darauf bestehen, eine solche militärische Streitmacht zu halten, wie sie der Würde und Sicherheit eines großen Volkes entspricht — um Coolidge's eigene Worte zu gebrauchen. Ein halbes Dutzend Mittel wird hier keine Heilung bringen. Das eilige Geschwür muß ganz ausgehöhlet werden. Das Programm lautet nicht Beschränkung der Rüstungen, sondern Abrüstung, vollständige Abrüstung aller Völker. Diese aber ist unmöglich, solange die gegenseitigen Verhältnisse der Völker durch die Ego und Ungerechtigkeit von Versailles geregelt sind. Darum muß eine Abrüstungskonferenz die Beteiligung des „Friedens“ von Versailles voraussetzen, an dessen Stelle muß ein auf Wahrheit und Gerechtigkeit beruhender Friede treten.

Coolidge begünstigt auch die Beteiligung Amerikas an Weltkonferenzen, wenn hierbei „günstige und praktische Ergebnisse“ zu erwarten stehen. Dabei mag er an die Opiumkonferenz zu Genf gedacht haben, wo dieses nicht der Fall war, und an die Konferenzen von London und Paris, wo, nach amerikanischen Begriffen, glänzende Resultate erzielt wurden. Denn die Konferenz zu London hat es fertiggebracht, daß Deutschland nicht bloß willig, sondern mit Gefühlen der Rührung und Dankbarkeit gegen Amerika den Plan der amerikanischen Seemanns zur völligen und planmäßigen Ausplünderung Deutschlands auf sich genommen hat. Dasselbe, der jetzige Vize-Präsident, hat diesem Plane seinen Namen gegeben. Auch die Konferenz von Paris war erfolgreich, denn sie sicherte Amerika 2 1/2 % der durch den Dawes Plan aus Deutschland herauszupressenden „Erfolgsbeträge“.

Nach einigen billigen Phrasen über Amerikas Verstand zur Linderung menschlicher Leiden und zur Wiederherstellung notleidender Völker — dabei denkt man unwillkürlich an die im Jahre 1924 begutachtete, aber vom Kongreß abgelehnte Anleihe von \$10,000,000 für die hungernden Kinder Deutschlands, für die sich auch Coolidge nicht begeistern konnte — erklärte er noch seine Teilnahme mit den Bemühungen, Angriffskriege in den Bann zu tun. Es wäre hart zu glauben, daß er hierbei nicht an die „Allerhöchste“ Deutschlands am Ausbruch des Weltkrieges dachte, an der sein letzter Staatssekretär Hughes so stramm festhielt, sowie an die „Sicherheiten“, die das unschuldig bedrohte Frankreich gegen weitere Angriffe vonseiten Deutschlands schützen sollten.

Am Schlusse seiner Rede sagte Coolidge: „Amerika ertribt kein irdisches, auf Blut und Gewalt ausgelegtes Reich. Kein Ehrgeiz, keine Versuchung verlockt Amerika zum Gedanken an ausländische Gebiete. Die Regionen, welche es aussehnt, sind nicht mit dem Schwerte, sondern mit dem Kreuz besetzt. Der höhere Zustand, zu dessen Befolgung es die ganze Menschheit zu bringen sucht, ist nicht menschlichen, sondern göttlichen Ursprungs. Amerika kennt kein anderes Streben, als die Gerechtigkeit vor Gott dem Allmächtigen zu verdienen.“ So sehr ein Christ es begriffen muß, wenn ein moderner Staatsmann öffentlich seinen Glauben an Gott und seine Ehrfurcht vor dem dem Christentume bezeugt, so macht doch die Lesung dieser Worte, besonders im Hinblick auf die Geschichte

Amerikas in den letzten 25 bis 30 Jahren, eher einen anderen als einen günstigen Eindruck. Sie klingen eher wie eine Blasphemie als wie eine Verehrung Gottes.

Kleinere Nachrichten.

Der Zustand der Kurden im türkischen Reich ist noch nicht zum Abschlusse gelangt. Es ist gegenwärtig auch gar nicht abzusehen, wie weit er sich ausdehnen und welche Folgen er zeitigen mag. Eine Folge davon war der Fall des türkischen Ministeriums zu Angora unter dem seit letztem November amtierenden Premier Zethi Bey und die Bildung eines neuen Ministeriums mit Ismet Pascha an der Spitze. Die Explosion eines Munitionsdepots in Samsat, türkisch Armonien, wobei 100 Aufständische und 60 Einwohner zugrunde gingen, ist ein Anzeichen, daß die Sache ernst ist. Das Parlament in Angora hat dem auch Gelder für eine teilweise Mobilisierung zur Bekämpfung des Aufstandes bewilligt.

Obgleich die Kurden nicht türkischer Abstammung sind, ist doch die Aufhebung derselben gegen die Türken nicht Rossvorurteilen entsprungen. Denn die Kurden waren bei den Türken immer „sieh kind“ und wurden, wie schon früher erwähnt, von ihnen regelmäßig bei ihren blutigen Christenverfolgungen benutzt. Als in neuerer Zeit die Türken alle Anstrengungen machten, ihr Land von Griechen und anderen Völkern zu reinigen, kam ihnen wie der Gedanke, diesen Prozeß auch auf die Kurden auszu dehnen. Denn mit diesen hätten sie sich eines Sinnes und eines Herzens.

Was ist denn die dieser Rebellion zugrunde liegende Ursache? Eine teils weise Lösung dieser Frage mag die Ankündigung der Kurden sein, daß sie das von den Türken abgeschaffte Kalifat wieder herstellen wollen. Die Kurden sind fanatische Mohammedaner, nach ihrer Ansicht aber steht und fällt das Mohammedanertum mit dem Kalifat. Durch die Unterdrückung des Kalifats sind in ihren Augen die Türken zu Abtrünnigen und zu Verfolgern ihrer Religion geworden. Die Frage ist also nicht bloß eine politische, sondern auch eine religiöse, und gerade deshalb für die Türken umso gefährlicher.

Außerdem besteht nicht bloß die Möglichkeit, sondern sogar die Wahrscheinlichkeit, daß noch andere politische Gründe mit unterlaufen. Die Kurden wohnen zahlreich nördlich, nordöstlich und nordwestlich von dem wegen seiner reichen Delaueellen so viel umtrittenen Mosul. Seit kurzer Zeit dienen England und die Türkei auf dem besten Wege zu sein, zur beiderseitigen Zufriedenheit die Grenzstreitigkeiten zwischen der Türkei und dem unter britischer Mandats Herrschaft stehenden Mesopotamien zu schlichten. Dabei hat natürlich die einheimische Bevölkerung nicht mitzureden. Den freiheitsliebenden Kurden wird die Nähe der Engländer und die zunehmende Abhängigkeit der Türkei von demselben immer unbehaglicher. Unmöglich wäre es auch nicht, daß französischer Einfluß im Spiele ist. Denn im Orient liegen England und Frankreich in förmlichem Kampfe, zumal seit dem Streike mit Griechenland die Türkei mehr englandfreundlich und französisch feindlich geworden ist. Ein solcher reicher Zustand der Kurden gegen die Türken wäre zu gleicher Zeit ein Schlag gegen die Türkei und gegen England.

Die vier Staaten Polen, Estland, Lettland und Finnland sind auf dem besten Wege, sich zu einem Baltischen Bunde zusammenzuschließen. Ein

In weissen Händen liegt die Ehre Amerikas?

Als seinerzeit in Washington ein Denkmal Alexander Hamiltons errichtet wurde, leitete der Präsident (der verjüngte Harding) die Majestät des amerikanischen Volkes auf die Ratsschläge, die der große Staatsmann der Nation zur Erhaltung ihres ehrenhaften Rufes erlassen hatte. Eine gewisse Klasse von Amerikanern, und zwar gerade der jüngeren Partei, die Hamilton als einen Vorkämpfer feiert, allerdings nur zu gern bereit, Hamiltons Lehren in den Wind zu schlagen, sobald sie ihnen unangenehm werden. Wie hätte es sonst geschehen können, daß die republikanische Administration, obwohl im besondern Charles Evans Hughes als Staatssekretär gegenüber dem beschlagnahmen deutschen Eigentum einen stürmischen Verlauf, der den Lehren Hamiltons einen Kontrast schlagend verleiht! Wir lesen unter den Ratsschlägen Alexander Hamiltons über die Unverletzlichkeit des fremden Privateigentums, selbst des Eigentums der Bürger feindlicher Nationen:

„Das Recht, Eigentum in einem Lande zu besitzen, liegt der Regierung dieses Landes unbedingt die Pflicht auf, dieses Eigentum zu beschützen, und dem Besitzer dieses Eigentums ungeschützten Genusses zu gewähren. Gestattet also eine Regierung Ausländern innerhalb ihrer nationalen Grenzen Eigentum zu erwerben, so ist es, so bald es in das Land eingeführt, dann geteilt sie diesem Eigentum menschenähnlichen Schutz und Sicherheit zu.“

„Während der Persönlichkeit und dem Eigentum von Landesbürgern innerhalb ihrer eigenen Grenzen und außerhalb ihrer nationalen Grenzen (was im Vergleich zu sagen werden) zu erlangen, sollte der Staat nicht auf die Gastfreundschaft und andere Rücksichten, es sollten eine ausdrückliche Zustimmung, oder stillschweigend vorausgesetzte Garantien, die Verantwortlichkeit wie ihr Eigentum befinden sich in der Lohn ihrer Redlichkeit; sie besitzen nicht die geringste Macht, anderen Willen Widerstand zu leisten, sie können sich gegen Gewaltthaten von anderer Seite nicht geschickt verteidigen; sie sind dazu verpflichtet, was vorhergehend Untertanen zu erweisen; jeder Versuch des Widerstandes von ihrer Seite würde als Verbrechen betrachtet werden, was wiederum mit ihrer Eigenschaft als Landesbürgern abfolgt unvereinbar ist. Sie zum Opfer zu werden, ist daher eine Verletzung jeder Forderung von Gerechtigkeit und Billigkeit. Eine solche Handlungsweise würde dem Verbot

Schutzbündnis bereits zwischen Estland und Lettland, es kann zurzeit des kommunistischen Ruffisches in Revol anfangs Tegenber zutande Lettische Truppen standen damals zum Beitande Estlands bereit, wurden jedoch nicht benötigt. Natürlich war eine Zusammenkunft der Auslandsminister der vier Staaten in Genua, die zwar keine formellen Absmachungen zeitigte, aber doch die Staaten sich bedeutend näher brachte. Dort wurde genau betont, daß die Zusammenkunft nicht gegen die Moskauer Sowjetregierung gerichtet sei, sondern gegen die kommunistischen Antriebe. Moskau aber hält nicht viel auf diese theoretische Unterscheidung, und die russische Presse brandmarkte die Zusammenkunft als die Sowjetregierung bedrohend. Auch verurteilt Moskau alles, das Bündnis

der in ihr liegt, Freiheit hinzuzufügen. Feinde, die außerhalb unserer Landesgrenzen wohnen, haben dagegen absolut kein Vertrauen in uns gesetzt; sie haben daher auch keinen Anspruch auf unsere Gastlichkeit, unsere Gerechtigkeit und Redlichkeit; sie sind einfach Feinde, denen gegenüber wir berechtigt sind, Gewalt mit Gewalt zu begegnen.

„Das Eigentum eines Fremden in einem Lande muß gerechterweise als ein Pfand betrachtet werden, für dessen Unverletzlichkeit jenes Land bürgt. Wie könnte es mit dieser Eigenschaft in Confusion zu bringen sein, daß man es dem rechtmäßigen Eigentümer fortnimmt, ohne daß er selbst den geringsten Grund für die Beschlagnahme angeben hat?“

Diese Lehre Hamiltons ist zu einer amerikanischen Tradition und zu einem Fundamentalkanon des Völkerrechtes geworden. Und dennoch hat der amerikanische Staatssekretär Charles Evans Hughes den Kongreß gedrängt, das im Krieg beschlagnahmte Privateigentum deutscher, österreichischer und ungarischer Untertanen nicht zurückzugeben, obwohl es ausdrücklich nur unter der Voraussetzung beschlagnahmt worden war, daß es nur während der Dauer der Feindschaften zwischen den Vereinigten Staaten und Zentraluropa gehalten werden sollte. Als jedoch der Krieg endete, war ein auf die dieses Eigentums verbleibend und verbleibend worden, und unter Staatssekretär, eine Leuchte des Völkerrechtes und der Verantwortlichkeit internationaler Schiedsgerichte, liehte in der Anarchie und Confusion amerikanischer wie internationaler Schiedsgerichte eine blühende Welt.

Wir haben bereits die Parteien und die Parteien, weil es die Eigentümern, amerikanischen Bürger mündlich. Wir schließen den Punkt, die Verantwortlichkeit wie ihr Eigentum befinden sich in der Lohn ihrer Redlichkeit; sie besitzen nicht die geringste Macht, anderen Willen Widerstand zu leisten, sie können sich gegen Gewaltthaten von anderer Seite nicht geschickt verteidigen; sie sind dazu verpflichtet, was vorhergehend Untertanen zu erweisen; jeder Versuch des Widerstandes von ihrer Seite würde als Verbrechen betrachtet werden, was wiederum mit ihrer Eigenschaft als Landesbürgern abfolgt unvereinbar ist. Sie zum Opfer zu werden, ist daher eine Verletzung jeder Forderung von Gerechtigkeit und Billigkeit. Eine solche Handlungsweise würde dem Verbot

zu hinterziehen. Zu der Praxis sind natürlich Sowjet und Kommunismus ein und dasselbe.

Stellen, abgesehen nicht zu den wirklich großen Mächten gehörend, abut gerade die größten nach, um wenigstens den Ausbruch von Größe zu vermeiden. Nachdem England durch seine idiothe Behandlung der Ägypter zur Rückgewinnung gezwungen hat, kommt auch Italien und stellt Anforderungen an Ägypten. Es handelt sich um Grenzstreitigkeiten an der ägyptischen Westgrenze. Italien macht nämlich auf die Schone Latei Jorabud Anspruch, als zu Tripolis gehörig, aber die Ägypter sind damit nicht einverstanden. Es soll bereits bei Jorabud und bei Penang, auf ägyptischem Gebiete, zu idiothen Gezeiten zwischen Italien (Fortsetzung auf Seite 4)